VALENTIN MERKELBACH

„Und ich habe 'Rotterdam' gelesen"

Henk Barnard: Hier bin ich jetzt also[1]

Was wird erzählt?

Aydin, der 11jährige türkische Junge, hat Heimweh, nicht nach der fernen Türkei. Da lebt er ja wieder seit Jahren. Er sehnt sich nach den Eltern und seiner Schwester Gaye in Rotterdam. Ihn schickte der Vater, als er schulpflichtig wurde, in ein türkisches Internat. Das war schlimm für ihn. Jetzt lebt er beim Großvater, einem Onkel und einer Tante im kleinen Dorf Tekir. Das ist noch schlimm genug. Die beiden Männer sind sehr streng zu ihm, und die Tante wagt auch nur versteckt ihm liebevoll zu begegnen. Die Eltern und die Schwester waren im Urlaub da. Jetzt sind sie weg, und es wird lange dauern, bis er sie wiedersieht.

An Tekir vorbei führt eine stark befahrene Fernstraße, die Tarsus am Mittelmeer mit Ankara und Istanbul verbindet. Auf dieser Straße sieht Aydin eines Tages, wie ein Lastwagen mit Anhänger ins Schlingern gerät und nur mit Mühe vom Fahrer vor dem Abgrund zum Stehen gebracht werden kann. Für Aydin ist beim Näherkommen weniger aufregend die Reifenpanne als die Aufschrift „Internationale Transporte Rotterdam". Aydin bringt Nico, den Fahrer des Lastzuges, zum Automechaniker ins Dorf. Er geht mit ihm Essen, und die beiden verständigen sich mit dem wenigen Holländisch, was Aydin noch aus seiner Zeit in Rotterdam versteht und sprechen kann.

Nico ist am nächsten Morgen immer noch im Dorf. Da entschließt sich Aydin, nicht mit seinem Freund Mehmet in die Baumwollernte zu fahren, wie er es mit dem Großvater vereinbart hat, sondern mit Nico nach Istanbul. Dort gibt es einen Onkel, den er kaum kennt, von dem er nur weiß, dass er im Basar arbeitet. Nico zu fragen, ob er ihn mitnimmt nach Rotterdam, traut er sich nicht. Den Onkel in Istanbul kann er nicht finden, auch nicht mit Unterstützung Murats, eines türkischen Jungen, der sich als Gürtelverkäufer auskennt im großen Basar. Murat, der Aydins innersten Wunsch erfährt, hilft ihm in der Nacht (Nico schläft im Hotel), unbemerkt in die Schlafkabine des Lastzugs zu kommen. Dort wacht er am nächsten Tag mitten in Bulgarien auf.

Als Nicos erste Wut über den blinden Passagier verraucht ist, und er wieder nüchtern abwägen kann, was für ihn weniger riskant und zeitaufwendig ist, den Jungen bei der Polizei abzugeben oder ihn weiterzuschmuggeln, entschließt er sich, ihn mitzunehmen. Er vereinbart mit Aydin, dass er ihn, wenn sie erwischt werden, wie „eine heiße Kartoffel fallen läßt". Es beginnt eine abenteuerliche Fahrt über die Grenzen des Balkan, Österreichs und Deutschlands, mit aufregenden und schönen

netzwerk lernen
www.netzwerk-lernen.de
zur Vollversion

Aufenthalten auf Rastplätzen, in Gasthäusern und Motels. Zuletzt gelingt es Nico auch noch, den Jungen, nach dem inzwischen international gefahndet wird, durch den holländischen Zoll zu schmuggeln, der Gäste wie Aydin unbesehen nach Deutschland zurückschickt, von wo sie per Flugzeug viel schneller wieder in der Türkei landen, als Aydin in Nicos Lastzug gekommen ist.

Zur Angst vor den Grenzen und der Polizei kommt bei Aydin, je mehr sie sich dem Reiseziel nähern, die Angst vor dem Vater. Als er Nico gegenüber sogar die Befürchtung äußert, gar nicht eingelassen zu werden, und völlig ratlos ist, was er dem Vater überhaupt sagen soll, versucht Nico ihn zu beruhigen: „Ach, Junge, sie sind froh, wenn sie dich heil und gesund wiederhaben." Und er verspricht ihm: „Weißt du was? Ich warte noch eine halbe Stunde hier. Wenn was nicht klappt, kommst du zurück, und dann sehen wir weiter ..." (S. 140)

Der Vater, der ihm öffnet, sagt nichts, als Aydin sich ihm mit „Hier bin ich jetzt also" vorstellt. Aydin merkt, dass es dem Vater genauso schwer fällt, das Weinen zu unterdrücken, wie ihm selbst. Und als der Vater einen halben Schritt zurückweicht („die einzige einladende Gebärde, zu der er bereit ist", S. 142), versteht es Aydin sofort:

„... Er schießt an seinem Vater vorbei ins Haus, in den Flur, rennt fast seine Schwester Gaye über den Haufen, die an der Tür zum Vorderzimmer gelauscht hat, und stürzt sich in die Arme seiner Mutter.

Sie weinen beide, bis der Vater sagt: 'Gehen wir jetzt ins Bett. Morgen muß ich ausführlich mit dir sprechen ...'" (S. 142)

Aydin, so endet das Buch, liegt todmüde und erschöpft auf dem Sofa; die Gedanken schwirren durch seinen Kopf, „und als er fast eingedöst ist, erschreckt ihn das Dröhnen eines großen, schweren Lastzugs, der durch die Straße fährt".

„Eine Zweitonhupe weckt das ganze Viertel. In Aydin steigt ein warmes, zufriedenes Gefühl auf.

Nico, denkt er. Auf dem Weg zu Reni. Er grüßt seinen Kumpel Aydin.

Dann schläft er ein und träumt, daß er seinem Vater eine große Flasche Raki gibt. So groß, daß sie durch den Tisch bricht. Aber sein Vater wird nicht böse." (S. 142)

Wie wird erzählt?

Die äußere Gliederung besteht aus zwölf durchnummerierten Kapiteln, ohne dass diese Einschnitte starke zeitliche oder inhaltliche Zäsuren markierten. So ist am Ende des ersten Kapitels Aydin auf dem Nachhauseweg in seinen Gedanken „noch immer in Holland, in Rotterdam", und das zweite Kapitel beginnt: „Als Aydin zu Hause ankommt". Am Ende dieses Kapitels sitzt Aydin bereits neben Nico im Führerhaus auf dem Weg nach Istanbul, und das dritte Kapitel beginnt mit „Aydin läßt sich gemütlich hin und her schütteln" usw. Die Handlungsorte wechseln, die Zeit jedoch, die wenigen Tage von Nicos Reifenpanne bis zum Dröhnen seines Lastzugs durch das Viertel Rotterdams, in dem Aydins Eltern wohnen, – diese Zeit wird sukzessive gerafft, ohne dass größere Zeitsprünge wahrnehmbar wären.

netzwerk lernen
www.netzwerk-lernen.de
netzwerk lernen
www.netzwerk-lernen.de
netzwerk lernen
zur Vollversion

Die Anspannung der beiden Hauptakteure ist so groß, ihre Konzentration auf die Erzählgegenwart, nämlich auf die nächste Grenze oder auf die Lösung einer gerade akuten Komplikation, ist so ungeteilt, dass kaum Zeit bleibt für Unterbrechungen dieses Kontinuums nach hinten oder nach vorne, für Erinnerungen, Reflexionen, Kommentare. Da fällt Nicos Sehnsucht nach seiner Frau, nach Reni, schon auf, die er wiederholt Aydin gegenüber äußert, so dass ein regelrechtes Spiel der beiden daraus wird, bei dessen letzter Runde Aydin allerdings nicht mehr mitspielen kann:

„'In einer knappen Stunde bin ich bei Reni', sagt Nico fröhlich. 'Ich habe ihr gesagt, sie soll eine Bier kalt stellen.'

Aydin weiß, daß er jetzt sagen sollte: 'Reni ist deine Frau, nicht wahr?' So geht das Spiel, das sie in den letzten Tagen gespielt haben. Aber er hat keine Lust dazu. Seine Gedanken sind woanders." (S. 137)

Von solchen kleinen Fluchten aus der unmittelbaren Erzählgegenwart einmal abgesehen, dominiert der handlungsorientierte Bericht, in dem auch in wechselnder Perspektive und sehr sparsam innere Vorgänge der Personen mitgeteilt werden, unterbrochen von den ebenfalls stark handlungsorientierten knappen Dialogen zwischen Aydin und Nico.

Alle wichtigen Themen des Buches: die Armut, die Arbeitsemigration, das Fremdsein in der Fremde und das Fremdwerden im eigenen Land, die Lasten, die Kinder dabei zu tragen haben, die kulturelle Differenz in der Beziehung von Erwachsenen zu Kindern, die freundschaftliche Annäherung über kulturelle Schranken hinweg, der Alltag eines Fernfahrers, – all diese Themen werden nicht besprochen, sondern im Handeln und in den knappen Dialogen angedeutet. Sie werden transparent für den, der auch zwischen den Zeilen liest und die Leerstellen füllt, die der Text der Phantasie und Nachdenklichkeit lässt.

Impulsgeber für Nachdenklichkeit ist erst einmal eine spannende Handlung, sind zwei Figuren, Aydin und Nico, die rasch menschliches Profil gewinnen. In der Art, wie sie sich nähern und immer besser miteinander die Probleme angehen, die sich ihnen auf dem langen Weg nach Rotterdam stellen, liegt ein großer Reiz des Buches. Es sind die Hauptfiguren in einem Abenteuerbuch, aber es sind zwei Menschen, die nicht Abenteuer suchen, sondern in sie verstrickt werden und sie mit Glück und Verstand bestehen. Es bleibt völlig offen, was die Fahrt von Fekir nach Rotterdam mit den beiden gemacht hat. Abenteuergeschichten sind keine Entwicklungsromane. Dennoch ist schwer vorstellbar, dass dieser Nico, wenn er das von Reni kühlgestellte Bier aus dem Kühlschrank holt, noch derselbe ist wie der, der mitten in der Türkei dreimal gegen den platten Reifen tritt und „Verdamnt! Verdammt! Verdammt!" hervorstößt. Er hat ein paar aufregende Tage mit einem jungen Türken zusammen verbringen müssen und dabei Erfahrungen gemacht, die seine joviale Distanziertheit zu Türken, sein offensichtliches Überlegenheitsgefühl als Holländer, wohl nicht unbeeinflusst lassen. Und Aydin hat einen Erwachsenen kennengelernt, der mit ihm einen ganz anderen Umgang pflegte, als er ihn von seinem Vater, dem Großvater und dem Onkel gewöhnt ist, und er wird, sensibel und

netzwerk lernen
www.netzwerk-lernen.de
netzwerk lernen
www.netzwerk-lernen.de
netzwerk lernen
zur Vollversion

intelligent wie dieser Junge in seinem schwierigen Leben früh geworden ist, sich seinen Vers drauf machen. Das sind Vermutungen über das Ende der Geschichte hinaus. Sicher verfügbar sind jedoch die Erfahrungen Nicos und Aydins für uns, die Leserinnen und Leser. Es sind Erfahrungen im literarischen Spiel, also Erfahrungen auf Probe, aber sie müssen darum nicht weniger wirksam sein als die, die man im „richtigen" Leben macht.

Das Happy End gilt nur für die abenteuerliche Seite der Geschichte. Ansonsten bleibt alles offen. Was wird der Vater am nächsten Tag anordnen? Wird er vielleicht doch mit sich reden lassen? Muss Aydin bei nächster Gelegenheit zurück in die Türkei? Kann er in Holland überhaupt bleiben? Welche Folgen hat die internationale Fahndung nach dem Jungen für die Familie? Wird Nico noch einmal mit dem „Fall" befasst? Das alles reizt zum Weiterspinnen der Geschichte über Aydins Traum von der großen Raki-Flasche hinaus.

„Hier bin ich jetzt also" kann als eine spannende Abenteuergeschichte gelesen werden (Wird Nico seine „heiße Ware" durchbringen bis zur Busken-Huet-Straße in Rotterdam?). Das Buch kann aber auch gelesen werden als ein literarisch ansprechendes, ein szenisch gestaltetes Plädoyer für interkulturelles Lernen, bei dem alle Beteiligten auf ihre Kosten kommen: Nico, Aydin und wir, die Leserinnen und Leser.

Wie wurde der Text rezipiert?

Einer Verlagsnotiz ist zu entnehmen, dass Henk Barnard, 1922 in Rotterdam geboren, zahlreiche Kinderbücher veröffentlicht und viele Preise dafür erhalten hat, darunter 1982 für sein Gesamtwerk den Holländischen Staatspreis für Kinder- und Jugendliteratur. „Hier bin ik dan", 1987 erschienen und mit dem Silbernen Griffel ausgezeichnet, wurde 1991 ins Deutsche übersetzt und 1994 in die Taschenbuchreihe dtv junior aufgenommen, mit der Empfehlung „ab 11".[2]

Bücher, die es wie „Hier bin ich jetzt also" gut meinen, sind „oft schrecklich langweilig" stellt Konrad Heidkamp in einer Rezension fest. Meist winke „der gute Wille wie ein Pfadfindergruß zwischen den Zeilen hervor, die gute Absicht" klebe „wie Sirup an der Geschichte, und überwältigt vom Verständnis für fremde Völker und Kulturen" schlafe der Leser ein. Nichts davon bemerkt Heidkamp bei Henk Barnard. „Unsentimental und schmucklos schreibt er in einem selbstverständlichen und leicht untertriebenen Tonfall, überläßt die Gedanken dem Leser und die Spannung dem Roman". Wahrscheinlich seien „solche Bücher selten, Bücher, die man gebannt in einem Zug liest, in denen man über die Mentalität eines Volkes mit gespaltenem Herzen ebensoviel erfährt wie über die eigenen uneingestandenen Reflexe. Bücher die so unsentimental erzählt werden, daß einem am Schluß doch die Tränen kommen".[3]

Im Kolloquium[4] wurde das Buch kontrovers diskutiert. Es sei zwar, meinten die kritischen Stimmen, gut geschrieben, aber wenig aufregend, wenig ansprechend,

netzwerk lernen
www.netzwerk-lernen.de
netzwerk lernen
www.netzwerk-lernen.de
netzwerk lernen
zur Vollversion